

# Oberst-Divisionär Alphons Pfyffer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **164 (1891)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655619>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Kriegsartikel aus dem vorigen Jahrhundert.

Im Jahre 1739 wurden in Oesterreich sechzig neue Kriegsartikel festgesetzt, von denen, als Zeichen damaliger Zeit, der 25. also lautete: „Das höllische Laster der Hexerei wird mit dem Feuertode bestraft, sowie alle Diejenigen, die Nachts unter dem Galgen vom Teufel verblindet Mahlzeiten und Tänze halten, oder Ungewitter, Donner und Hagel, Würmer und anderes Ungeziefer machen, worunter Mathematici, Astronomi und Astrologi nicht verstanden sind.“ Was doch die österreichischen Soldaten damals Alles gekonnt haben müssen!

### Zeitungsblüthen.

Dankfagung. Bei meinem jüngsten Brandunglück kann ich nicht umhin, hauptsächlich Hrn. G. den verbindlichsten Dank abzustatten für die Fürsorge, mit welcher er sich meines verlassenen Viehes annahm. Ich kann ohne Schmeichelei der Welt verkünden, daß er namentlich meinen Schweinen und Schafen, die schon im Begriffe standen, sich in die Gluth zu stürzen, ihr Engel ward.

\* \* \*

Warnung. Ich mache hiemit bekannt, daß ich weder für meinen Stieffohn, noch für dessen Frau Mutter einen Heller mehr bezahle. Nichts ist leichter, als auf meinen Namen Schulden zu machen; es pumpt sich ein Brunnen aus, geschweige ein menschlicher Geldbeutel. Ich habe weder ferner Lust, meiner Frau in ihrer Verschwendung Vorschub zu leisten, noch meinen Sohn in seinem Bummelleben zu unterstützen. Es ist schlimm, wenn ein Ehemann also mit der Sprache herausgehen muß, aber es blieb mir kein anderer Weg übrig. Ich hatte bezahlt, ich habe bezahlt, ich bezahle, aber mit dem Futurum ist's nun zu Ende, wonach Jedermann sich richten mag. Stiefel, Sprachlehrer.

### Auch eine Erklärung.

Von einem böshaften Menschen, der in der ganzen Stadt wegen seiner böshaften Zunge gefürchtet war und mit derselben weder Freund noch Feind schonte, ging das Gerücht, er habe sich selbst vergiftet. „Wodurch?“ fragte man. „Durch Cyankali!“ lautete die Antwort. „Ah bah,“ bemerkte ein witziger Kopf, „er wird sich auf seine Zunge gebissen haben.“

### Schwierige Frage.

Lehrer: „Alle Hauptwörter mit dem Artikel „das“ sind sächlichen Geschlechtes. Was für ein Geschlecht hat also das Kind? Sag' es mir, Sepperl!“

Sepperl: „Ja, da muß mir der Herr Lehrer zuerst sagen, ob das Kind ein Mädchen oder ein Bub ist.“

### Morgenländischer Denkspruch.

Da du einst das Licht der Welt begrüßt,  
Weintest du, es freuten sich die Deinen;  
Lebe so, daß, wenn einst dein Aug' sich schließt,  
Du dich freust, die Deinen aber weinen.

### Oberst-Divisionär Alphons Pfyffer.

Am 15. Januar 1890 wurde in seiner Vaterstadt Luzern der Oberst-Divisionär Alphons Pfyffer mit allen militärischen und bürgerlichen Ehren, welche die Republik ihren besten Söhnen zu verleihen hat, zur ewigen Ruhe bestattet.

Mit seinen Angehörigen, seiner engern Heimat und der Armee trauerte an seinem Grabe das ganze Schweizervolk um den verewigten kriegsgewohnten und im Feuer erprobten Offizier, dem es in gefährvollen Tagen vertrauensvoll die Wahrung seiner heiligsten Nationalgüter, Ehre und Freiheit, zu überlassen gedachte. Wäre er doch wie Wenige befähigt gewesen zu diesem verantwortungsvollen Posten durch seine in fremden Kriegsdiensten gesammelten Erfahrungen und sein unerschütterliches Vertrauen in die schweizerische Wehrkraft, an deren Hebung er seine ganze Lebenskraft, sein reiches Wissen und seine umfassenden Kenntnisse gesetzt hat. Von seinem unermüdlischen Schaffen geben beredtes Zeugniß die Festungswerke auf dem Gotthard, der Furka und Oberalp u., die vielen Verbesserungen im Generalstabskorps und nicht zum Mindesten die allgemein anerkannte Kriegstüchtigkeit unserer Obersten, die noch kurz vor seinem Tode in längerem Kurs Gelegenheit hatten, seine gewaltige Arbeitskraft, die noch für Jahre auszureichen schien, zu bewundern. Und doch genügte eine kurze, tückische Krankheit, um den nimmer müden Händen die Waffen zu entwinden, für die er so recht eigentlich geboren war.

Zeigte sich doch früh schon die Liebe zum Kriegerberuf in Pfyffer, der im Jahre 1834 auf



Schloß Altshofen, dem Stammsitz seiner Familie, geboren wurde. Sie trieb ihn denn auch nach Absolvierung seiner polytechnischen Studien in München aus der Heimat fort, um schon im Jahre 1852 als Lieutenantsaspirant in eines der vier Schweizerregimenter in Neapel einzutreten. Nach deren Auflösung nahm er als Oberlieutenant Dienste in dem neapolitanischen Fremdenregiment, wo ihm Gelegenheit wurde, unter General von Mechel den Feldzug gegen Garibaldi und schließlich 1860 die Belagerung von Gaëta mitzumachen. Das Jahr 1861 führte sodann den inzwischen zum Hauptmann Beförberten in die Heimat zurück, und zwar in den schweizerischen Generalstab. Unter den Obersten Stadler und Hoffstetter machte er die Zentralschulen von Thun mit und nahm im Jahre 1870 unter General Herzog hervorragenden Antheil an den Truppenverschiebungen aus dem Berner-Jura in den Kanton Neuenburg, wo bekanntlich die durch die Preußen zum Uebertritt auf

Schweizerboden gezwungene Bourbaki-Armee empfangen und entwaffnet werden mußte. Im Jahre 1875 avancirte sodann Pfyffer zum Brigadier, wurde bald darauf Chef der 8. Division und 1882 Chef des eidgenössischen Generalstabsbüreau. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit, zahlreiche wichtige Neuerungen und Verbesserungen einzuführen in der schweizerischen Armee, die ihm mit all' ihren Mängeln und Vorzügen so sehr an's Herz gewachsen war. Er war auch ganz der Mann dazu, die letztern richtig zu würdigen und den erstern, die er klar erkannte, abzu-helfen. An Gelegenheit zur Vergleichung des unsers mit dem Heerwesen anderer Staaten hatte es ihm bei seinen Erfahrungen und seinen zahlreichen militärischen Missionen im Ausland nicht gefehlt. Darum wird aber auch zu allen Zeiten in der schweizerischen Armee der Name Pfyffer mit dankbarer Hochachtung genannt werden.